

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 4

April 1958

Preis S 2.-

Landesrat Hermann Rainer

Die andere Seite

Das „Salzburger Volksblatt“ brachte in der Samstag-Ausgabe vom 15. März d. J. eine Seite mit Bildern, die an die Märtztage 1938 erinnern soll, in einer so einseitigen und neonazistischen Art, daß dies nicht un widersprochen bleiben darf. Auch der Text, der diesen Bildern angefügt ist, stellt eine Herausforderung für jeden anständig denkenden Österreicher dar. Über die Schreibweise dieses Blattes darf man sich ja nicht wundern, wenn man weiß, daß der Einfluß der Ewiggestrigen bei diesem Blatt ausschlaggebend ist. Es ist geradezu lächerlich und ein Faustschlag gegen geschichtliche Tatsachen, wenn dieses sogenannte Heimatblatt durch ihr Bildwerk beweisen will, daß der Anschluß Österreichs an das Dritte Reich von der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes mit Begeisterung aufgenommen und gebilligt wurde.

Immer mehr beweist sich auch, daß die Feststellung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg in seiner Rede, die er über den österreichischen Rundfunk am Tage der Ernennung Dr. Engelbert Dollfuß getroffen hat, die richtige war. Er sagte: „Am Anfang stand die Lüge“ und daß die Lüge ein sehr wesentliches Merkmal der nationalsozialistischen Propaganda war, ist ebenso eine geschichtliche Tatsache geworden. Auch in der letzten Rundfunkrede, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg über den Wiener Rundfunk am 11. März 1938 gehalten hat, stellte er eine geschichtlich einwandfrei bewiesene Tatsache fest, als er dem österreichischen Volk und der Welt mitgeteilt hat: „Ich weiche der Gewalt“.

Der gewaltsame Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland war der Anfang

vom Ende. Wer heute noch den Mut hat zu behaupten, daß der Anschluß im Willen des österreichischen Volkes gelegen hat, setzt die nationalsozialistische Lüge fort und bekennt sich dabei zum Nazismus und macht sich dadurch zum Mitschuldigen an all dem Unglück, das der Nazismus nicht nur über das deutsche Volk, sondern über die ganze Welt gebracht hat. Diesen Unverbesserlichen muß aber auch endlich einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie diejenigen sind, die immer wieder alle Wunden aufreißen und daß sie die ewigen Haasser sind, dessen sie, die Menschen, die auf der anderen Seite gestanden sind, bezichtigen. Ich möchte in diesem Zusammenhang eine Feststellung wiederholen, die ich seinerzeit einmal im Parlament anlässlich der Beratung einer Novelle zum Opferfürsorgegesetz den Herrn Abgeordneten Stöber und Holmann, VdU, gegenüber getroffen habe:

„Wenn wir, die wir jahrelang in den KZs mitanhörten worden sind, im Jahre 1945 mit demselben Haß nach Österreich zurückgekehrt wären, mit dem uns heute die ewiggestrigen Nazis gegenübertraten, so wäre die Lösung der nationalsozialistischen Frage bereits im Jahre 1945, aber unter anderen Umständen erfolgt. Daß dies nicht geschehen ist, darüber freue ich mich mit allen meinen Kameraden, denn dadurch haben wir den eindeutigen Beweis erbracht, daß uns Vaterland, Menschenrecht, Menschenwürde und Freiheit nicht ein Schlagwort, sondern Grundätze sind, an denen wir immer und jederzeit festgehalten haben und festhalten werden.“

Im „Salzburger Volksblatt“ kann man aber auch andersäußere Randbemerkungen und Glossen vorfinden, durch die jene

Österreicher, die für ein freies und unabhängiges Vaterland eingetreten sind, verspottet werden. Diese Schreiberlinge scheinen vergessen zu haben, daß rund 30.000 österreichische Menschen nur wegen ihrer politischen Einstellung monats- und jahrelang ein Scheinleben in Zuchthäusern und Konzentrationslagern verbringen mußten; daß weitere 70.000 bewußte Gegner des Nazismus ebenfalls monats- und jahrelang wegen Schwarzfahrens, Sabotage und antifaschistischer Hilfe inhaftiert waren. Sie scheinen aber auch vergessen zu haben, daß rund 70.000 Österreicher in der Deutschen Wehrmacht wegen Zersetzung, Kriegsdienstverweigerung, Desertion, Justiztötung oder zu jahrelanger Zuchthausstrafe verurteilt wurden oder in sogenannten Bewährungskompanien gefangen sind und daß schließlich 1700 justifizierter Österreicher, davon 1603 allein im Wiener Landesgericht wegen ihres Kampfes gegen den Nazismus und für die Freiheit Österreichs den Märtyrertod erlitten haben. Von den zehntausenden rassistisch verfolgten Österreichern, die in den KZ, insbesondere in Buchenwald und Auschwitz von den SS-Horden hingemordet worden sind, ganz zu schweigen.

Wer nun aber weiß, wie man den Landeshaupmann Dr. Franz Rehr behandelt hat, dem treibt es wohl die Schamröte ins Gesicht. Dr. Franz Rehr muß es erleben, daß ihn gerade der Mann, den er während seiner Amtstätigkeit besonders befürsorgt hat und der bei der Machtübernahme eine wichtige Position im Lande Salzburg eingenommen hat als schwarzes Schwein bezeichnete. Also jener Mann, der Ungewöhnliches für das Land Salzburg geleistet hat. Ich verweise nur auf einige wenige Taten: Die Salz-

burger Festspiele, die Erhebung der Gaisberg- und der Großglockner Hochalpenstraße und letzten Endes ist Doktor Franz Rehr als der Urheber und Erbauer der Tauernkraftwerke. So behandelte man einen, aus freier Wahl des Volkes hervorgegangenen Mandatar, dessen Verdienste weit über das Bundesland Salzburg hinaus, auch bei politischen Gegnern, volle Anerkennung gefunden haben. Und wenn sie heute noch die Stimme des Volkes hören wollen, so kann man feststellen, daß Dr. Franz Rehr in den Herzen der überwältigenden Mehrheit der Salzburger Bevölkerung in bester Erinnerung weiterlebt. Schließlich hat man ihn, den Schwerleidenden, in Berlin-Moabit noch die Kette der zum Tode Verurteilten um den Hals gehängt und nur ein gütiges Schicksal hat ihn seiner Heimat wiedergegeben.

Ich und viele tausende meiner Kameraden haben uns bemerkt und sich auch daran gehalten, nicht mehr davon zu reden, vergessen aber werden wir das nicht, das haben wir unseren Kameraden, die nicht mehr das Glück hatten die freie Heimat Österreich zu erleben, geschworen und daran werden wir uns halten, gleichgültig ob es diesen ewiggestrigen paßt oder nicht.

Bravo Raab!

Dr. Wilfried Gredler, vorübergehend Abgeordneter zum Nationalrat aus der Liste der sogenannten „Freiheitlichen“ Partei Österreichs, sah sich bemüht, ein Bundeskanzler aus Raab eine Anfrage zu richten, in der demingtelt wurde, daß bei Ausschreibung von freien Dienstposten im öffentlichen Dienst politisch Verfolgte bevorzugt werden.

Nach Auflösung dieses Zulassungsbeschlusses wird hier angeführt der Grundtext der Gleichheit aller vor dem Gesetz verletzt, Bundeskanzler Raab wurde daher aufgefordert, zu veranlassen, daß der Ministerienbescheid vom 9. Jänner 1946, der die Bevorzugung politisch Verfolgter bei Stellenbesetzungen vorseht, außer Kraft gesetzt wird. Wie sich anders zu erwarten, sollte Bundeskanzler Raab in seiner Antwort auf, daß die in Rede stehende Begünstigung im Öffentlich-rechtlichen Bereich ist. Da diese Begünstigung geltendes Recht darstellt, würde selbst eine Aufhebung dieses Ministerienbeschlusses vom 9. Jänner 1946 aus der Rechtslage nichts ändern. Er sollte daher keine Vermutung, die Aufhebung dieses Ministerienbeschlusses in die Wege zu leiten.

Eine andere Antwort haben wir von unserem Bundeskanzler nicht erwartet. Was uns aber besonders erheitert, ist, daß Dr. Gredler von der Gleichheit aller vor dem Gesetz spricht. Es wäre angebracht gewesen, er hätte in der Zeit, wo er das Parteibüchlein trug und sich auf den geliebten „Führer“ verlieh, solche Forderungen an die Bundesregierung gestellt. . . .

H. L.

Brauner Mob meldet sich zu Wort!

In Nr. 16 der „Neuen Front“ wird eine sogenannte Leserschrift veröffentlicht, in der sich ein Nazi zu folgenden Frechheiten versteigt:

Wie lange noch „KZler“-Ungeist?

Man schreibt uns:

Die sogenannte österreichische Widerstandsbewegung wird schon seit Jahren von der breitesten Masse um eine möglichst auf historischen Unterlagen beruhenden Verherrlichung ihrer Heldentaten gequält. Wenn die KZler könnten, wie sie wollten, dann würden sie ganz Österreich mit KZler-Denkmalern anfüllen und unser Land mit Scheitern, die das Lob der KZler verkünden, überschwemmen. Dafür finden aber diese ewig Unverständigen kein richtiges Verständnis. Sie meinen zumindest, das ihnen ohnehin so vielfach und nachdrücklich erwiesene Verständnis sei noch viel zuwenig. Sie wollen immer gewürdigt sein, ohne selbst auf Grund historischer stichhaltiger Hinweise angeben zu können, wofür man sie eigentlich würdigen sollte. Das jedenfalls, was im Rot-Weiß-Rot-Buch über die österreichische Widerstandsbewegung steht, ist herzlich wenig. Groteskerweise beschwerten sich die KZler über das Rot-Weiß-Rot-Buch, obwohl sie hier selbst federführend waren. Es bleibt daher nur der Rückschluß, daß der Mangel an Verherrlichung keineswegs an der den KZlern durchaus nicht eigener Bescheidenheit, sondern an dem offenkundigen Fehlen der historischen Tatsachen liegt!

So weit dieser Haarer, den die österreichische Widerstandsbewegung leider zu wohlwollend behandelt hat. Er hat es dem Gradmaß der österreichischen Widerstandskämpfer zu verdanken, daß er heute noch seine Giftspitze betätigen kann.

Wir fragen den Innenminister, wir fragen den Justizminister, was sie hier zu tun gedenken? Wo bleibt der Staatsanwalt?

Ist es nicht eine unverschämte Provokation der Kämpfer für Österreich? Eine Herausforderung, die die ganze Frechheit dieser Nazis beweist. Wie lange noch „Neue Front“?

Was gedenken die Parlamentarier dagegen zu machen? Die Klubmänner Glah und Dr. Maletz, die selbst KZler waren?

Unsere Geduld hat ein Ende! Schluß mit dem Neonazismus.

Unsere Taten mahnen uns, erfüllen wir ihr Vermächtnis, verteidigen wir ihr Andenken, ihre Taten, ihre Opfer und die historisch klaren Leistungen der österreichischen Widerstandsbewegung!

Doch Kameraden, in einem Zeitpunkt, wo im Zentrum der Bundeshauptstadt unbemerkt ein grauenhafter Mord geschehen kann, wird solche politische Brutalität Ehemaliger kaum Wunder nehmen. Sie haben diesen Ton im Dritten Reich gelernt!

LAbg. Hans Leinkauf

Porträt eines Demokraten

Name Helmut Wolf.

Zuletzt ausgeübte Funktion: Gauleiter-Stellvertreter der Steiermark.

Sitz: Stadt der Volkserhebung Graz.

Über seine Verdienste und Eignung zum demokratischen Politiker sagt die „Kleine Zeitung“ vom 19. Juli 1938 folgendes aus:

„Standartenführer Wolf kam im Herbst 1928 (!!) in den SA-Sturm 4 in Graz. Nach dem Parteiverbot 1933, als der Stabesturm „Friedl Sekanek“ aufgestellt wurde, half auch Wolf bei der Gründung dieses einsatzbereiten SA-Sturmes mit. Er machte den Juliputsch als Obertruppführer im Stabesturm mit und kämpfte an der Seite unseres steirischen Horsa Wessel, Friedl Sekanek, im Messendorf“.

Nach Aufhebung seiner Haftstrafe schreibt man weiter:

„Aber nicht konnte Standartenführer Wolf davon abbringen, als er am 4. Mai 1936 wieder aus der Haft entlassen wurde, am 5. Mai wieder seinen Dienst anzutreten. Er wurde Adjutant des Brigadeführers und 1937 Stabführer der Brigade 3. Als solcher wurde er Stellvertreter unseres Gauleiter, SA-Brigadeführers Uiberreither.“

So weit der Lebenslauf eines Grazer Gemeinderates. Man kann Kameraden Gerbach zu dieser Errungenschaft nur gratulieren.

Die Partei selbst wird sich allerdings auch in der Steiermark über ihre weiteren Grundsätze in der Politik klar werden müssen. Sie könnte sonst ihre Treuesten verlieren, aber nichts gewinnen!

Franz Kittel

Grundsätze in der Politik!

Die Entwicklung in Österreich seit dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie hat auch in der Politik gewisse Grundsätze herausgebildet. Die beachtet werden müssen, soll man nicht Gefahr laufen, zu scheitern.

Kein Wunder, daß der 12. November 1918 im damals übriggebliebenen kleinen Österreich eine Situation der Unsicherheit, des Alleinseins, der Verlassenheit hinterließ, die nicht dazu angetan war, den Menschen Lebensmut einzufößen, den Glauben an die Lebensfähigkeit und Unabhängigkeit dieses Staates zu geben. Ein Ausfluß dieser Tatsache war das Bemühen, irgendetwas an ein größeres Reich Anschluß zu suchen und daher auch die Bereitschaft fast aller Politiker dieser Zeit, Österreich zu einem Bestandteil des Deutschen Reiches zu machen. Das in Germanien ausgesprochene Verbot des Anschlusses bewahrte damals Österreich Selbständigkeit. Trotzdem blieb die tödliche Unsicherheit und der unbeschreibliche Jammer, ein Minderwertigkeitsgefühl des Volkes, das überall alles in Ordnung sah und gut befand, doch dem eigenen Land die Existenzberechtigung abspach. Diese Einstellung des Volkes führte politisch zu einer starken deutschnationalen Richtung, die in allen Parteien zu finden war, in der nationalen Bewegung eines Schürff und der späteren Nationalsozialistischen Partei ihren sichtbaren Ausdruck fand. In wirtschaftlicher Hinsicht wagte man keine größeren Unternehmungen und ein Biss wie Kaprun war damals undenkbar. Man erinnere sich, wie viel Zeit es bedurfte, bis man sich wohl im letzten Moment zum Umbau der Wiener Reichsbrücke entschloß.

Politisch und wirtschaftlich völlig ohne jede Initiative, sich gegenseitig die Schuld am Versagen zuschiebend, kam es zu den bitteren Auseinandersetzungen zwischen bürgerlicher Mehrheit und sozialdemokratischer Opposition, die schließlich sich den Parlamentarismus schwer in Mißkredit brachten und die bekannten Ereignisse des Jahre 1933 und 1934 auslösten. Krise und Arbeitslosigkeit, von der Weltlage vorbestimmt, der Eisenerzvorhang, den Hitler-Deutschland gegenüber Österreich aufgerichtet hatten, führten dazu, daß breite Schichten des Volkes, bei jeder staatsbeherrschenden Gesinnung, immer stärker das Heil drüber der Grenze suchen zu müssen glaubte.

So kamen jene unglückseligen März-tage 1938. Damit aber auch der Beginn des völligen Unterganges unseres Vater-

landes im Machtbereich Adolf Hitlers mit der schließlich noch im Krieg folgenden physischen Ausrottung einer ganzen Generation unseres Volkes.

Da verspürte wohl jeder ehemalige österreichische Staatsbürger, was er verloren hatte. Da wurde erst so richtig bewußt, daß das Leben, Sein und Nichtsein jedes einzelnen Menschen eng mit der Gestaltung der Politik zusammenhängt, daß es für niemanden gleichgültig ist, wer Politik macht und wo Politik gemacht wird. Man erkannte den Unterschied zwischen der aufstauenden Politik des vaterländischen Regimes, dem es nicht mehr gelungen war, staatspolitischen Optimismus ins Volk zu tragen, und der Herrschaft in Berlin, die selbst vor den privatesen Bereichen des persönlichen Lebens nicht Halt machte.

Und in diesen Jahren bildete sich jene Staatsbewußtsein heraus, das heute unser Vaterland auszeichnet. Unsere Menschen in Stadt und Land glauben an die Lebensfähigkeit dieses Staates, sie haben Vertrauen zu den herrschenden Parteien, sie brauchen um ihre Arbeitsplätze nicht zu zittern. Gewaltige Bauten

RADETZKY:

„Österreich wird sich eher von Deutschland als von Österreich trennen.“

binden zehntausende Menschen an ihre Baustellen, befruchten Handel und Gewerbe, geben der Industrie ungeahnte Aufträge. Es würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen, hier alles aufzuzählen, was seit 1945 an Aufbau geleistet wurde. Und das war, abgesehen von der Lösung der materiellen Probleme nur möglich, weil unser Volk sein Selbstvertrauen gewonnen hat, weil es an sein Vaterland glaubt, weil es fanatisch an seinem Boden hängt, ohne dabei die Verbindung in der Welt zu verlieren. Im Gegenteil, Österreichs Sendboten stehen heute durch die ganze Welt, die Wiener Sängerknaben und die Deutschmeisterkapelle und viele andere Kulturboten unseres Volkes tragen unser Volkstum in die entferntesten Teile unseres Planeten und Österreichs Außenminister ist in allen Erdteilen heute ein geachteter Mann und man hört auf die Worte des österreichischen Kanzlers. Unsere Außenpolitik endet nicht in Budapest, Rom oder Berlin, sondern zieht ihre Kreise über die ganze Welt. Und das erfüllt uns mit Stolz, das macht unsere Menschen

im Lande selbstbewußt, selbst im Umgang mit den „deutschen Brüdern“ halten sie jene Distanz, bei aller Freundlichkeit, die wir sonst fremden Gästen entgegenbringen.

Das österreichische Volk und mit ihm viele Kreise der ehemaligen Nationalsozialisten haben das Gestern abgeschrieben, stehen positiv zum Heute und sehen zukunftsreich in Österreichs Zukunft. Das nationale Bekenntnis zu Österreich ist heute nicht mehr Angelegenheit des Vereines oder einer Partei, sondern Anliegen des gesamten Volkes.

Und diese Tatsache bestimmt auch die Grundsätze im politischen Leben. Dieser Tatsache hat die „Österreichische Volkspartei“ bei ihrer Gründung 1945 schon Rechnung getragen, indem sie in ihres programmatischen Leitatzum das Bekenntnis zu Österreich an den Beginn ihres Programmes gestellt hatte. Die nachfolgende Entwicklung hat ihr Recht gegeben und so haben sich auch die „Internationalen“ Sozialisten zu solchen Bekenntnissen herbeilassen müssen.

Diesen gewaltigen Aufbruch des österreichischen Volkes haben nur wenige nicht mitgemacht. Das sind die ehemaligen Standartenführer und Blutordensträger der NSDAP und SS. Sie werden niemals das Neue begreifen, sie bleiben die Vergrämen, die mit ihrer Position auch ihre Geltung im öffentlichen Leben und vielfach auch im privaten Bereich verloren haben. Ihnen soll im Rahmen der Möglichkeit alles geboten werden, was ihre wirtschaftliche Existenz sichert. Doch auf mehr haben sie keinen Anspruch.

Es scheinen nun jene Politiker, die glauben, Machtpositionen mit solchen Überresten einer verdammten Epoche zu untermauern, genau so wenig dieses Aufbruch mitgemacht und innerlich aufgeschlossen erlebt zu haben. Das Beispiel Graz war so klar und eindeutig, daß man mehr Beispiele kaum zu bringen braucht, um unsere Behauptung zu unterstreichen.

Unser Volk ist wachsam. Es registriert das Abweichen von den Grundsätzen in der Politik sehr genau. So beurteilte man das Zusammengehen bei der Bundespräsidentenwahl mit jenen Kräften des Gestern im Volke richtig, so hat auch die Grazer Bevölkerung darauf reagiert. Man gewinnt die Einn nicht, verliert aber dafür die Wertvollen, die wirklichen Anhänger, die Bekenner und Gestünnungstreuen.

Es ist schade, daß es des Experimentes Graz bedurf hat, um nochmals massiv

anzudeuten, wie falsch jedes Abweichen von politischen Grundsätzen ist. Wir haben in unseren Blättern leidenschaftlich vor solchen Schritten immer gewarnt, wir warnten auch in Graz nachdrücklichst, doch es ist schon so, daß man glaubt, dort die Politik gepachtet zu haben, wo man berufsmäßig dazu verpflichtet ist.

Wir politisch Verfolgten können es nicht begreifen, daß es politisch Verfolgte gibt, die den Kontakt zu ihren Feindern auch dann suchen, wenn sie in ihrem eigenen Reiben damit Verstärkung, Argern und Ablehnung erzielen.

Laßt diese Wegelagerer von gestern links liegen, nur dann kann ein Kampf erfolgreich geführt werden. Glaubt doch nicht, daß man mit Standardführern der SS mit Hinweis auf ihre seinerzeitige Stellung im Dritten Reich heute noch einem ehemaligen Nationalsozialisten imponieren kann. Denn auch diese wissen, wer sie in den Abgrund geführt hat, sie haben erkannt, daß es sich hier um Bankrotteure handelt, die bis zuletzt ihre Anhänger im Unklaren ließen, um dann sich in Sicherheit zu begeben und heute wieder nach politischem Einfluß zu streben.

Seht sie Euch doch an, die falschen Propheten! In derselben Nummer der „Neuen Front“, in der Erzbischof Rohrer zum Tode des Ing. Reinthaller kondolierte, versuchen sie, das Andenken an den unvergesslichen Kardinal von Wien Dr. Theodor Innitzer in den Dreck zu ziehen. Dessen Herren, die im Zeitpunkt, als Innitzer sein „Heil Hitler“ auf das Papier setzte, im Vorraum, um das Erzbischöfliche Palais herum ihre Gewaltherrschaft ausübten, den Hitler-Stiefel lockten und den Untergang ihres Vaterlandes applaudierten. Mit diesen gibt es keine Koalition, keine Koexistenz, sie bleiben Feinde und als solche sind sie zu behandeln. Nicht unsere Feinde, das wäre nicht so schlimm, sondern Feinde des österreichischen Volkes. Wer mit ihnen packelt, wird an ihnen zugrundegehen.

Daher unser Appell an jene, die es nicht begreifen wollen: Zurück zu unseren Grundsätzen. Erkennt doch endlich, daß für alle Zeiten der Spuk der Nationen vorüber ist. Und niemals wieder wird Österreichs Volk Vertrauen finden zu jenen, die als Abschau eines furchtbaren Systems in die Geschichte eingegangen sind.

Daher bleiben wir bei unseren Grundsätzen!

Bekennen wir uns zur Gewinnung von 1945!

Das österreichische Volk erwartet dies von uns!

ZWEI KAMERADEN . . .



Bundesminister für Handel und Wiederwafbau Kamerad Dr. Fritz Bock bei der Überreichung des Dekretes über die Verleihung des Berufstitels Kommerzialrat an unseren Chefredakteur Kameraden Franz Kittel. Bock und Kittel waren Haftgenossen in Dachau. Die ÖVP-Kameradschaft feierte diese Titelverleihung im Rahmen eines gemitchlichen Beisammensens des Wiener Vorstandes im Beisein von Bundesrat Kamerad Fritz Eckert, Bundesobmann Hofrat Anton Frisch und des geschf. Bundesobmannes Abg. Hans Leiskauf am 27. Februar 1938.

Der Arbeiter und der „Anschluß“

Im Zeugenprotokoll des Dr. Kurt Schuschnigg, das im Guido-Schmidt-Prozeß am 21. April 1947 zur Verlesung gebracht wurde, heißt es wörtlich: „Es wird Dr. Schmidt sicher nicht verborgen geblieben sein, daß alles, was „nationale Opposition“ hieß, der Vaterländischen Front im allgemeinen ablehnend gegenüberstand, daß aber im Rahmen der Vaterländischen Front in zunehmendem Maß früher sozialistisch organisierte Österreicher mitarbeiteten. So bestand die „Soziale Arbeitsgemeinschaft“ — und früher ein sehr wesentlicher Teil von Verbänden . . . aus ehemaligen Sozialisten. Ich selbst habe öfters in sozialistisch denkenden Vaterländischen Front-Mitgliedern die unbedingtsten Österreicheranhänger getroffen, die von jedem Anschlußgedanken geheilt waren . . .“ Und über die Zeit vor Einmarsch der Hiltstruppen: „Um die nämliche Zeit war ein deutlicher Wille zu verstärkter Mitarbeit seitens der sozialistischen Arbeiter zu bemerken.“ Hier hätte Dr.-E. K. Winter, der Vertrauensmann der österreichischen Patrioten im sozialistischen Lager viel zu sagen! Der positive Einfluß, den er auf viele der ehemaligen Barrikaden-

kämpfer vom Feber 1934 im positiv-betrieblichen Sinn geübt, ist gar nicht noch genug anzuschlagen. Aber welches Dank hat Dr. Winter im wiedererstandenen Vaterland geerntet? Er hat erkannt, daß die Einstellung der Arbeiter zu österreichischen Nation konstruktive und wertvoller ist, als der mehr als fröwürdig „Gewinn“ einiger unbetrieblare Hochverräter. D.

Kamerad Dr. Fillitz — Kommerzialrat

In diesen Tagen wurde unserem Kameraden Dr. Franz Fillitz vom Bundespräsidenten der Berufstitel Kommerzialrat verliehen. Dr. Fillitz hat sich um den Aufbau der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft nach dem Kriege besonders Verdienste erworben und ist heute Generaldirektor dieser Gesellschaft. Seit Gründung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten gehört er ihrem Wiener Vorstand an. Er war am Zustandekommen des Beamtenentschädigungsgesetzes maßgeblich beteiligt.

Wir gratulieren Kommerzialrat Dr. Fillitz herzlich und versichern ihm, daß wir auf diese seine Auszeichnung stolz sind!

Da fällt mir noch ein . . .

Eine Erinnerungstafel

an die dunklen Tage von 1938 wird im Wiener Heldendenkmal errichtet. Mit Freude vernahmen wir, daß der Ministerrat einstimmig einen solchen Beschluß gefaßt hat. Wir können ihn wohl nach den Erfahrungen mit Innsbruck als einen mutigen Beschluß bezeichnen. Wie wir hörten, fühlen sich ja auch die „Freiheitlichen“ dadurch betroffen, wem sie ja bestätigen, daß sie echte 1938er sind. Wer hätte anders gedacht, als daß am 13. März 1938 diese Tafel ihrer Bestimmung, Erinnerung und Mahner zu sein, übergeben worden wäre.

Doch nein, es geschah nicht. Und bis heute, wir schreiben den 21. April 1938 ist nichts geschehen. Warum eigentlich nicht. Fürchtet man doch, daß die deutschen Reisenden sich daran stoßen würden? Wenn schon diese Feindseligkeit, warum entfernt man nicht auch das Andreas-Hofer-Denkmal, es kommen ja auch Franzosen als Gäste. Will man damit erreichen, daß die Deutschen dieses Datum des Jahres 1938 vergessen.

Wir können die Verantwortlichen befragen, die Deutschen selbst gedanken genau dieser Daten und kein Geringerer als der deutsche Bundespräsident läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um sehr klar sich von den Ereignissen im Dritten Reich zu distanzieren und auch zu geißeln.

Also heraus mit der Gedenktafel. Das Volk will auf Beschlüsse des gesamten Ministerrates vertrauen können.

Zur Wiedergutmachung

schrub uns ein Kamerad aus Freistadt, Oberösterreich. Er macht darin seiner Wut Luft und mit Recht. Er sagt, man hätte ihn immer vor den Staatsvertrag vertrieben und nunmehr vollendet dieser schon bald sein drittes Lebensjahr.

Er hat sich alles von der Seele gesprochen und bittet am Schlusse seines Schreibens, seine Erregung zu entschuldigen.

Nun ist es tatsächlich so, daß man jene Wiedergutmachung für die Opfer, die als erste und einzig und allein im Einsatz für Österreichs Freiheit erbracht haben, mit der Wiedergutmachung nun mit allen anderen Gruppen zusammenspannt und daher immer wieder von uns Geduld verlangt. Wir kennen die Situation der Bombengeschädigten, Besatzungsopfer und Späthelmkehrer. Aber 1938 Wiedergutmachung für Menschen, die seit 20 Jahren geschädigt sind.

Wäre es nicht allein schon für diese Gruppe eine gewisse moralische Aner-

kennung, daß man zuerst ihre Wünsche befriedigt, daß man eine Rangordnung doch festlegt, in der, man möge es drehen wie man will, die NS-Opfer als erste einrücken muß.

Daher endlich: Wiedergutmachung.

Gedächtnisparlamentarische Führung durch Dr. Gredler

So steht es in der „Neuen Front“ zu Jena und es handelt sich um ein Lob für den Klubobmann der Freiheitlichen Partei Österreichs Nationalrat Dr. Willfried Gredler.

Man kann nur sagen, er hat in der Österreichischen Volkspartei manches gelernt. Es bleiben allerdings die „Freiheitlichen“ die Erklärung schuldig, worin sich die hervorragende parlamentarische Tätigkeit des Herrn Dr. Gredler auswirkt. Seine Ausführungen sind besonders interessant, seine Wendigkeit (man denke nur ÖVP — Junge Front — VdU — FPÖ) ist bewundernswert und schließlich ist er im Feiern ganz groß.

Daß das österreichische Volk das nicht begreift, ist wohl zu dessen Schaden. Ja, wer sich zum Glück nicht zwingen läßt (oder zum Gredler), dem ist eben nicht zu helfen.

Die Halbstarken

sind zur Landplage geworden. Man wird einmal ernstlich fragen, wieso gibt es Halbstärke. Zuerst einmal hat man gewisse jugendliche Loseruben mit einem Titel versehen. Er wußte es bis dahin selbst nicht, daß er zur Gruppe der Halbstarken gehört. Man führte ihn dies sogar im Film vor und machte die Lederjoppe, das Haarpartikel zum Kennzeichen seines Standes. Psychologisch hervorragend die Frage gelöst. Und dann stürzte sich die Presse auf das Problem. Zwischen Soraya, dem Liebesleben Toni Sailer und der so glücklichen Landesmutter von Monaco paßten die Berichte über die Halbstarken blendend hinein. Um aber dem neuen Geist Rechnung zu tragen, fertigte man die Freistilfingern und schließlich bot man den Halbstarken als Vereinstokal in Wien den großen Konzerthausaal, wo die Armstrong und sonstige internationale Prominente der Halbstarken fanden. Da dies aber noch nicht ausreichte, die Zahl der Mitglieder der „OH“ „Organisation Halbstarker“ ist im Zunehmen begriffen, stellte man ihnen nun die noch gar nicht eröffnete, den Wienern unbekannt, Wiener Stadthalle zur Verfügung. Zur Abwechslung kam nun ein besonderer Vertreter der amerikanischen Sektion der Halbstarken, ein

gewisser Jonny Ray. Früher einmal wurden Sänger nach ihrer Stimme beurteilt, es soll damals in der noch nicht halbstarken Zeit, Tenöre, Baritone usw. gegeben haben, jetzt sind die Attribute solche Künstler „der Weimende“, „der Schwerhörige“, „der Mann mit der Glasze“. Es paßt also ausgezeichnet zum Jargon der Halbstarken, denn auch bei ihnen spielt der bürgerliche Name keine Rolle mehr, sie heißen ja auch „der Fleck“, „der Jonny“. Also die Verwandtschaft ist gegeben. Und so versammelte sich in der Wiener Stadthalle eine „festliche“ Gemeinde, stürmischer Jubel, der keine Grenzen kannte und so stark war, daß ihn auch der schwerhörige Halbstärke aus den USA hören mußte, zeichneten dieses Konzert des Jahrhunderts aus.

Und wenn dann die Versammlung mit festlichem Rahmen zu Ende ist, bieten zahlreiche Gaststätten mit ihren Musikbox den Lebensinhalt unserer lieben Jugend. Und wenn auch die Musikbox nicht erreichbar ist, dann braucht man bloß den Rundfunk um 11 Uhr einschalten. Ein Herr Fred Ziller bedient hier den Plattenspieler. Von Hawaii bis zur Mauretanien wohnsinniger Neger ist alles zu haben, was eines Halbstarken Herz erfreut.

Man fragt nur, wozu sich über die Literatur und den Film entsetzen, das sind doch nur mehr ergänzende Erziehungsmittel, alles andere bekommt er mit „vird ihm ja als „wertvollstes“ Kulturgut übermittelte, im Rundfunk, im Wiener Konzerthaus, in der Stadthalle. Und dann stehen wir vor dem Berg eines jungen Menschen, der in den Händen eines fanatisierten Halbstarken sein Leben ausgehaucht hat. Und wir schimpfen über die Jugend an sich. Und sogar Minister kennen dann nur mehr einen Ausweg — die Todesstrafe.

Vielleicht ist es Zeit, daß wir ernsthaft überprüfen, ob wir mit allem Gutem, das uns Amerika bringt, auch den Mist, den Unrat, das Teufelsgesetz übernehmen müssen. Sollten wir nicht die Umgebung ändern, dann wäre es vielleicht für die Jugend günstiger, Gefängnisse allein reichen nicht aus. Und wenn, dann schon größte Strenge. Aber es gab ja Zeitungen, die in sensationeller Aufmerksamkeit die Erklärungen eines Engländer brachten, er sei kein Mörder.

Was es notwendig, hier endlose Spalten zu füllen mit der Darstellung der Gefühlsregungen eines Verbrechers. Und man wird das Schauspiel nochmals erleben, weil man einem solchen Verbrecher noch das Recht der Berufung gibt.

Vielleicht könnte man sich bei der ge-

planten Rechtsreform auch darüber den Kopf zerbrechen.

Bessigten wir den halbtarken „Geist“, dann werden auch die Halbtarken verschwinden.

Und nun sei jener hunderttausender Jugendlicher gedacht, die allen diesen Verlockungen widerstehen, ihre Pflichten erfüllen, Verantwortung tragen. Man findet sie in den Werkstätten und Betrieben, in den Büros und Ateliers und auf verantwortungsbewußten Posten bei Bahn, Schiff und Flugzeug. Aber auch in den Volkshochschulen und Büchereien.

Sie sind „unser“ Jugend! F. K.

BUCHBESPRECHUNG

Der letzte Kuenringer (Österreichische Buchklub, Wien VIII, Fuhrmannsgasse Nr. 18, Preis nur 3 Schilling).

Seit Richard Kraußes Tod mangelt es in Österreich an **vaterländischen Erzählungen** für Jugend und Volk. Gerade in dieser Sparte des Schrifttums hatte Preußen große und erfolgreiche Vertreter, die es zur Ehre Hohenzollerns mit der Wahrheit nicht allzu ernst nahmen. Auf diese preußisch-nationalen Volkserzählungen geht ein sehr großer Teil der Geltung Brandenburgs im deutschen Volk zurück. Wir Österreicher stellten dieser erzählenden Propaganda fast nichts entgegen. Nun hat sich Kamerad Prof. Reiter, gestützt auf seine Kenntnis der österreichischen Geschichte im Auftrage des uns das österreichische Schrift- und Verlagswesen sehr verdienten Ministerialrat Dr. Weickert, bereit erklärt, eine Serie von vaterländisch-österreichischen Erzählungen herauszugeben. Die vorliegende Geschichte „Der letzte Kuenringer“ der Schönberger Linie führt uns in die Zeit Herzog Leopolds des Dritten, der Triest und Vorarlberg erwarb und in der Bauernschlacht von Sempach den Tod fand. Die sehr packend geschriebene Erzählung wäre geeignet, unsere durch **Schmutz und Schand verderbene Jugend**, wieder für edlere Motive zu gewinnen, ohne daß es ihr an Abwechslung und Interesse fehlen würde. Raubritterwesen, die Belagerung einer Burg, das Ferngericht von Fröbenauern schaffen einen Rahmen, der einen hohen ethischen und vaterländischen Kern enthält. Wir können die in der Reihe „Frühe Saat“ erschienene Erzählung der reifen Jugend, aber auch allen für Österreich interessierten Erwachsenen nicht genug empfehlen. Die beiden Erzählungen „Der sterbende Adler“ (Radetzky's Anteil) an den Napoleonkriegen und „Die Pest in Dürstein“ (eine Kloster- und Rittergeschichte zur Zeit Herzog Albrechts II.) erscheinen in dieser Reihe demnächst. Der billige Preis von nur 3 Schilling, der schöne Druck, machen diese Schriften besonders preiswert. W.

Kamerad Vitus Hinterberger ein Fünfundsiebziger

Vitus Hinterberger aus Brunn am Gebirge, Gattingerstraße 41, der am 16. April 1938 sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr vollendet, ist ein überaus rühriges, für seine Kameraden stets überaus würdiger Mitarbeiter unserer Organisation, der im KZ Dachau Stralblock 15 war und unter Hitler schwer verurteilt wurde.

Hinterberger ist heute Bezirksobmann der ÖVP Kameradschaft der politischen Verfolgten in Mödling. Er gehört dem Vorstand des Landesverbandes Niederösterreichs an. Weiters ist er Kommissionsmitglied des Opfervermögensauschusses beim Amte der niederösterreichischen Landesregierung. Weiters in der Opferfürsorgekommission sowie im Invalidenausschuss beim Landesarbeitsamt für Niederösterreich.

Hinterberger war von 1934—1938 erster Gemeinderat und technischer Referent der Gemeinde Brunn am Gebirge. Im Jahre 1925 gründete er eine große Siedlung, welche seinen Namen trägt. Kamerad Hinterberger arbeitet fortwährend trotz mancher Schwierigkeiten unermüdet mit stets guter Laune weiter in seiner stets ruhigen Weise. Dies sind nur einige Beispiele seiner hilfsbereiten rührigen unermüdeten Tätigkeit. Möge der Herrgott unserem lieben Freund Hinterberger noch viele Jahre ungebrochene Schaffenskraft bewahren.

„Die Bismarckstraße“

Zu unserem Artikel in der letzten Nummer mit obigem Titel erhielten wir folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben:

Sehr geehrte Herren!

In der Nr. 3 vom März 1938, die ich mit herzlicher Freude gelesen habe, findet sich leider auf Seite 16 im Artikel zur „Bismarckstraße in Linz“ ein Irrtum im Schlufsatz, wo nach Linz auch noch Salzburg und Gastein angepörrt werden. In der Stadt Salzburg gibt es seit 1945 keine Bismarckstraße mehr, wozu ich als damaliger Landeshauptmann auch beigetragen habe. In Gastein ist die Straßenbezeichnung nicht aus politischer Demonstration erfolgt, sondern zur Erinnerung an einen prominenten Kurgast analog wie für den Dichter und Erzbischof von Erlau Ladislaus Pyrkel.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Schemel

Den 7 bösen Jahren

von 1938 bis 1945 sind nun bereits 73 Jahre des Aufbaus, der positiven Arbeit, der Leistung und des Wohlfühlens in Österreich gefolgt. Was dieses zerstört wurde, in wenigen Minuten zum Trümmerhaufen, Menschen un-

ter sich bergend, wird nun in mühsamer, aber stets fortschreitender Aufbauarbeit wieder gut gemacht und dort, wo 1945 Schutt und Asche lag, blüht heute neues Leben.

Das sind die sichtbarsten Zeichen jener Veränderungen, die sich in den letzten zwanzig Jahren ergeben haben. Kann manst diese, der Wien in Perlen fassen wollte und Töden über das Land brachte, folgte ihm ein heiliges österreichisches Volk, das sich versagte, sondern sich enger zusammenschloß, aus der Not geboren habe und als Stelle von Zerstörung die Tat setzte. Das ist das österreichische Wunder.

Und so gehören die Apriltage 1945 der Vergangenheit an, doch in der Geschichte Österreichs werden sie ausreichen als der Beginn einer neuen Epoche trauer unverdrossener Arbeit.

Für uns begann der Weg in die Freiheit 25h und unerlässlich, im Glauben daran, daß das Gute sich durchsetzt, erreichte wir die volle Souveränität und staatliche Freiheit.

Aus dem Gerate von 1945 erwachen die Grundlagen für die österreichische Nation, die heute im Chor der Vereinten Nationen ihre Stimme erhebt, weil sie, in Leid und Not geboren, sich im Aufbau und der Freiheit bekämpft hat!

— 2 —

Unsere Toten

Oberst Iglöder †

Der erste Stadtkommandant des Österreichischen Bundesheeres von Wien ist im April im Alter von 64 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Mit Iglöder verlor nicht nur das junge österreichische Bundesheer seinen Mitbeschützer und ersten Lehrmeister, sondern das österreichische Volk einen glühenden Patrioten und wir einen allseitig treuen Kameraden.

Die ÖVP-Kameradschaft begleitete Kameraden Oberst Iglöder auf seinen letzten Weg und der gesch. Bundesobmann Abg. Hans Leinkauf legte ein Kranzgewinde als letzten Gruß nieder.

Die ÖVP Kameradschaft der politischen Verfolgten wird Iglöders immer gedenken.

Wieder hat der Tod reiche Ernte in unseren Reihen gehalten. So starb im 81. Lebensjahr

Hofrat Dr. Johann Geringer

Generalstabsarzt i. R., bestausgezeichneter Offizier und österreichischer Patriot.

Aus Mödling kommt die Nachricht, daß

Kamerad Josef Körner

Polizeinspektor i. R. im 74. Lebensjahr verschieden ist.

In Weistrach, Niederösterreich wurde kürzlich der

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Anton Gierler zur letzten Ruhe bestattet.

Allen Allen wird die ÖVP Kameradschaft ein stetes ehrendes Andenken bewahren.

„Magna res est caritas“

Leben und Wirken von Enrico Handel-Mazzetti, gestorben am 8. April 1955 in Linz an der Donau

Leben und Kunst von Handel-Mazzetti gehören ihrer **oberösterreichischen** Wahlheimat. Sie hat als Dichterin Österreich einen neuen bodenständigen Stil gegeben. Ihr Sinn für die Geschichte kann nicht ablesen aus dem Geist der Neuromanik erklärt werden. Die eigene landverschidene Familiengeschichte gibt wertvolle Hinweise.

Die Freiherren von Handel sind ein altes württembergisches Geschlecht. Der Urgroßvater holte sich eine Baroness aus dem angesehenen Geschlechte der italienischen Mazzetti zur Gemahlin. Ein Urgroßvater dieser Linie, der Maßländer Appellationspräsident Antonio Mazzetti di Roccano, schenkte elegante lateinische Verse, darunter eine Ode auf Kaiser Ferdinand. Der Musesstamm dieser Familie erlosch. Der berühmte Name durfte in weiblicher Linie weitervererbt werden und erstahlte in der Dichterin zu unvergänglicher Leuchtkraft.

Der Handelische Katholizismus wurzelte tief in der Seele der Dichterin und reifte aus zur **verschönernden Liebe**, zum Dienst am katholischen Ideale. Frommgläubige Fragen finden bei ihr eine menschliche Lösung. Die formale Frözigkeit in ihren Dichtungen mag der liberalen Art ihrer mütterlichen Ahnen entstammen. Ihre Mutter Irene Caepso von Names Tinsand entsprang einer vorurtelhaften gönntigen ungarischen Beamtenfamilie.

Bei Handel-Mazzetti sind wie bei Eber-Echenbach merkwürdige Gegensätze vereint. Als Offiziersochter wird sie am **18. Jänner 1871** zu Wien nach dem Tode ihres Vaters geboren. Ihre hochgebildete Mutter hat sie nicht nur wohlgebildet, sondern auch für Literatur, Kunst und Musik begeistert. In ihrem ersten Roman „Meinrad Holmperger“ denkwürdiges Jahr“ hat sie ihr in der wunderlichen Gestalt der englischen Edelfrau, der Mutter des kleinen Edwin, ein rührendes Denkmal gesetzt. Der Leitgedanke **„Magna res est caritas“** (Es ist etwas Großes an die Liebe) bleibt der Grundton ihrer Gesamtdichtung.

Die kaiserliche Gemäldegalerie im Belvedere, darunter die Bilder von Defregger, gaben manche künstlerische Anregung. Glühende Farbenpracht zeichnen ihre packenden Kulturgenüsse aus. Licht im Dunkel ist eine vielbewundene Eigenart der **österreichischen Barockkünstlerin**.

Zum Verständnis der Grauzensuren, die dem weiblichen Feingefühl der frommgläubigen Meisterin zu widerspre-

chen scheinen, sei eine Bekenntnisstelle angeführt, aus dem Skizzenbuch „Unter dem österreichischen Roten Kreuz“: „Oft legte ich — und ich tue es jetzt noch — die Zeitungen aus der Hand, weil ich die furchtbaren Schilderungen nicht lesen und wissen mag. **Karl Basse** hat mir einmal vorgeworfen, meine Romane offenbarten eine Neigung zu Graueln, wenn ich aber in meinen Dichtungen den Haß verunkelter Jahrhunderte und seiner Zersetzungen immer wieder schildere, so geschieht dies niemals aus Lust am Bösen, sondern nur um im schwebenden Dunkel jener alten Mordnächte das Licht der **katholischen Liebe** um so wunderbarer aufstrahlen zu lassen. Hätte ich die blutigen Geschichten, die ich geschildert habe, mit weiblichem Auge anschauen müssen, sie hätten mich innerlich zerbrechen und zermalmt.“

Auf den Besuch der Bürgerschule in Wien folgt das Institutjahr bei den Englischen Fräulein in **St. Pölten**. Die Dichterin pflegt dem Institut in ihren Werken den Namen Mariafried beizulegen. Der Klostersrieden, die barocke Umwelt in Kirche und Garten festigen die Glaubenskraft der Dichterin. So mancher Zug in „Meinrad“ und in „Jesse und Maria“ mag aus der Erinnerung an St. Pölten stammen.

Reiche Bildungsmöglichkeiten entfalten die Geistesgaben Enrico. Sie liebt gleich ihrer verstorbenen Mutter Malerei und Musik, vor allem Weber und Mendelssohn. Die Lebensumstände führen sie zum geschichtlichen Roman. Das genaue Studium der geschichtlichen und **landschaftlichen** Umwelt ihrer Romane ist unverkennbar. Dazu kommt Volkstümlichkeit im besten Wortsinne. Die Zeichnung starker Charaktere, die unerbittliche Spannungskraft sind weitere Vorzüge ihrer Meisterwerke.

Das Gottesgadenum liegt jedoch nicht in der Mischung barocker und neuromanischer Elemente, in der geschichtlichen Treue und Heimatverbundenheit, in der realistischen Darstellung, in dem eigenartigen archaisierenden Sprachschöpfungen und in der wunderbaren Einfühlungskraft, sondern in der persönlichen Bekenntnisfreude und dem Apostelmut zur katholischen Weltanschauung als untrennbaren Teil ihrer echt österreichischen Kunst.

Eine gedankenreiche, sprachgewaltige und schöpferische Persönlichkeit wie Handel-Mazzetti mußte um ihrer Stoffauswahl willen in den Widerstreit der

Meinungen kommen. Im „Meinrad“ wird ein Freigeist von Lutheranen gefoltert in Kremsmünster soll sein Schließen zum katholischen Glauben gebracht werden. Nach vergeblichen Bemühungen wird er entlassen. Die Erinnerung an die seltsame Liebe eines Mönchs erwirkt die Bekohlung. Wie der einfältige Mönch Meinrad das Gnadenlicht trägt, so erwacht im nachfolgenden Roman „Jesse und Maria“ der Försiersfrau Schinagl aus der Gnadenfülle von **Maria Tufel** die Glaubenskraft und erbötigt das Wunder, noch eine Läuterung zur rechten Liebe durchzumachen.

Auf dem Gebiet des historischen Romans der Gegenreformation aus katholischer Schau, nicht von der Seite einer Partei her betrachtet, ist Handel-Mazzetti unerreicht. Darüber äußert sich die Dichterin einmal: „Ich glaube, daß die vielen Religionsgespräche, die ich als Kind hörte, die streng katholische Atmosphäre, in Großvaters Haus, die ebenfalls in der Schule, die josephinischen Anschauungen meiner lieben Mutter, daß das Kloster so waren, die meine Seele schon früh mit religiösen Streitfragen durchtränkten. Viele der religiösen Typen, die ich darstellte, sind, in ihren primitivsten Linien, schon in meiner Kindheit erlebt.“

Als die ersten Werke der Dichterin erschienen herrschten in Wien volkstümliche Literaten. Die lieben Leser standen weltanschaulich abseits. In „Meinrad Holmperger“ klingt zum erstenmale die Schicksalsfrage von der Glaubens- und Gewissensfreiheit auf. Dieses religiöse Thema durchdringt alle Werke der Dichterin. Nur Gottesliebe kann den religiösen Zwiespalt des deutschen Volkes heilen.

Eine zarte Frau gestaltet mit männlicher Kraft ihre Stoffe, zeichnet den Widerstreit zwischen herbem Trotz und hingebender Liebe, formt lebensrechte Träger und warmherzige Sinnbilder dieser Ideen: Jesse und Maria, Elise Walch und Sand, den schlesischen Landstreicher und Maria von Brunnen. Die Dichterin vereinigt in sich die Dreifaltigkeit von künstlerischer Kraft, Wissen und Güte.

Das Genie der Dichterin setzte sich trotz der herrschenden volkstümlichen Literatur durch. In **Österreich rieselt die reinsten Quellen, hier rauschen Ewigkeitsakkorde**. Auf den Trümmern eines gottabgewandten Welt erbötigt im Herzlande Europas das katholische Wunder ihr Lebenswerk gleicht einem hochragenden Baum, tief im Heimatboden wurzelnd, fruchtbeladen, weithin Schat-

ten spendend, kraftvoll zum Himmel strebend.

Die Volksepoikerin Handel-Mazzetti nahm Bibel, Nibelungenlied und Dante zu Vorbildern. In der Verdichtung der Stoffe aus der Barockzeit erreicht sie ihre volle Meisterschaft. Hinter ihren Gestalten zurücktretend, hauchte sie ihnen doch ihre große Seele ein. Sie handelt als Träger ihrer Weltanschauung, handelt selbst als „die Resultanten aus den Charakteren“. So ist der evangelische Glaubenseifer Jesse von Weidensdorf ein Fanatiker seiner Idee. Die katholische Maria Schinagl handelt aus dem Getöse klärender Wahrheit. Alle Gestalten mit ihren Schicksalen und Idealen, ihren Leidens- und Mitleidensfähigkeiten sind wurzelte Barockmenschen. In der Gegenreformation stießen zwei Glaubenskräfte aufeinander. In menschlich nahegelegener Weise wird der Kampf zwischen Natur und Übernatur gestaltet. „Die überirdisch liebende Seele der Frau wirbt um die in stolzer Überhebung erstarrte Seele des Mannes, so wie die Kirche um ihre verlorenen Kinder wirbt“. (Dr. Widmar).

Der Glauben an die allmächtige Macht der Liebe verkörpert das Leiden. Barocke Auffassung spiegelt sich im Tod des großen Süßners. „Jesse und Maria“ klingt an: „Die Welt hat wollen in Schmerzen erlöset sein“. Auch das Verwehen in Gott wird als eine barocke Eigentümlichkeit der Künstlerin gedeutet.

Betrachtet man das Lebenswerk der unvergleichlichen Barockkünstlerin, ausgehend von den reichen Anlagen über die tiefen Einblicke in Persönlichkeit und Schaffen, so wird man an die Worte Grillparzers gemahnt, die er bei der Schillerfeier 1859 gesprochen hat: „Österreich wäre berufen, in der Kunst eine besondere Stelle einzunehmen, denn wir haben bewahrt, was unsere Nachbarn zum Teile verloren, ein warmes Herz, einen offenen Sinn und Natürlichkeit.“

Diese wahre Heimatkunst ist nicht einseitig, nicht exklusiv. Gerade weil sie bodenständig ist, weil sie sich vom gesunden Reichtum der Scholle nährt, wächst sie groß, wird sie stark, so daß sie nicht bloß dem eigenen Volk, sondern auch dem fremden Volke vielerlei zu sagen hat. Ich schuf Meinrad, Jesse und Maria, die arme Margarete, Stephan, den Rita-Zyklus, den Deutschen Helden bewußt als österreichische Heimatdichtungen, und nicht bloß meine österreichischen Landsleute, sondern das deutsche Volk im weitesten Sinne nahm sie ans Herz.“ (Brief an Miklas, 1931).

Die dichterische Kunst der Handel-Mazzetti übt immer nächst dem Dienst

am Gottesreich den Dienst an der geliebten Heimat — . . . „bewegt meine Dichtung sich räumlich aus Österreich fort, so bleibt sie doch in ihrem innersten Wesen durch das Blut ihres Herzens Österreich zu eigen und der schöne Name, den Sie mir geben, **österreichische Dichterin**, wird stets mein liebster Ehrentitel sein“. (Dankbrief an Bundespräsidenten Miklas, 1931).

In diesem Sinne können wir Walter von der Vogelweide, Grillparzer, Raimund, Marie Ebner-Eschenbach und Adalbert Stifter als **Vorfürer** von Handel-Mazzetti bezeichnen. Mit Recht sagt Dr. Berger: „Nicht Stil und Form verleihen ihren Werken dauernden Gehalt, sondern daß sie Menschenschicksale darstellt, die nicht an die Zeit gebunden, sondern allgemein gültig sind. Ihre Romane sind, wie die Werke Adalbert Stif-

Es gehört zu den Vorzügen der **Reinsetzung** Österreich, daß diese, trotz aller Geborgenheit, mit den Nachbarn kulturell verbunden bleibt: durch Vorarlberg mit der Schweiz, durch Südtirol mit Italien, durch Kärnten und der Südtirolermark mit Slowenien, durch das Burgenland mit Ungarn und Kroatien, durch die nördlichen Teile Nieder- und Oberösterreichs mit der Slowakei, mit Mähren und Böhmen, durch die Inn- und Salzachgebiete mit Bayern. Im Schlüsselpunkt: Wien aber sammeln sich alle diese Strahlen und Kulturadern. Jedes unserer Bundesländer erhält durch seine Anrainer eine besondere Färbung, die das Herz Wien widerspiegelt. Dessen geistige Spannweite reicht auch heute viel weiter als sein politischer Ehrgeiz. Diese Spannkraft ist es, die die österreichische Staatsnation vor nationalisierender Engherzigkeit und Enge bewahrt.

Professor L. Reiter

ters, stille Opferbarungen und damit hat sich Erica Handel-Mazzetti in dem Herzen der Menschen ein dauerndes Denkmal gesetzt.“

Der Stil der Künstlerin ist mehr als verfeinertes Naturalismus. Kaum einer der jüngeren Schriftsteller der letzten Jahrzehnte blieb von Handel-Mazzetti-Stil unbeeinflusst. Abgesehen von der Stoffwahl, folgen vor allem **Paula Gregor** und **Adele Kment** ihren Spuren.

Oberösterreich ist stolz, von der Dichterin als Heimat erkannt zu sein. „Erica Handel-Mazzetti Dichtung ist über die weiten Grenzen deutscher Sprache hinaus zu einem allgemeinen Kulturgut geworden und hat in jenen Werken, die aus dem Boden Oberösterreichs erwachsen, Landschaft, Siedlung, Kultur und Geschichte unseres Landes mit hinausgehoben in die dauernde Sphäre hoher Kunst“. (Landeshauptmann Dr. Schögel, 1931).

Das „Gebiet“ der Dichterin wurde vom oberösterreichischen Künstler Franz Neuhof für gemischten Chor und das „Lied von den Kindern“ von seinem Landsmann F. X. Müller, einem Bruckenschüler als Frauenchor vertont.

Einige Werke von Handel-Mazzetti spielen nicht auf österreichischem Boden, so die Sand-Trilogie, Günther und Frau Maria. Die Dichterin urteilt selbst: „Aber auch sie sind der Seele nach österreichisch“. Fremde Beobachter unterstreichen dieses Urteil.

In „Frau Maria“ erblickt der Berliner Hans Lindau „Niederdeutsches Leben“, durch das Prisma des österreichischen Gemüts gesehen“. Von der Herzogin Elisabeth von Holstein, einer Hauptgestalt im gleichen Roman sagt Kastner, einst Leiter des preußischen Unterrichtsministeriums: „sie sei sehr eindruckskräftig dargestellt, doch nicht im herben niederdeutschen Holzschnitt, sondern in der lebhaften Koloristik des österreichischen Barocks.“

In mütterlicher Verbundenheit gesteht die Dichterin: „Karl Sand ist der liebste Sohn meiner Seele“. Handel-Mazzetti wird häufig mit **Selma Lagerlöf** verglichen. Geliebteverwandte Frauen können uns die Sendung Handel-Mazzetti. Wir lauschen beglückt den zukunftsreichen Stimmen: Auch dort, wo die Dichterin Außenösterreichisches gestaltet, wie in ihren letzten Romantrilogien, bleibt für ihre Gestaltung das Gesichtsfeld und die Anschauung des **österreichischen Menschen** maßgebend. Und da dieses Gesichtsfeld seit tausend Jahren aus dem **Herzland Europas** heraus drei Völker und drei Kulturen umspannt und da die Barockzeit, die sich so glühend wieder belebt, die Formen eines großen europäischen Kulturteils bewahrt, wächst Erica Handel-Mazzetti, die österreichische Dichterin, zur **Europäerin emper**“. (Dr. Josefine Widmar).

„Unsere Dichterin steht in der Reihe derer, die auf die Welt gerichtet wurden, daß an ihnen die arme zerrüttete Menschheit sich emporranke, ihres Ursprungs gedenkend und ihres Zieles“. (Dr. H. Molak-Schlinger).

Hans Widhofner

Prof. Ludwig Reiter:

1866

Als Österreich die Adria beherrschte

„Maß Sieg von Lissa werden!“

Der Pulverdampf der ersten über das Meer rollenden Kanonenschüsse hatte bereits die beiden Flotten eingehüllt, als Tegetthoff am Vormittag des denkwürdigen 20. Juli des Jahres 1866 diese Lösung ausgab. Der Held, der mit 532 Kanonen und 27 Schiffen den mit 746 moderneren, schwerpfeudigen und weittragenden Geschützen bestückten 32 italienischen Schiffen entgegendampfte, hatte schon zu Beginn des Krieges geschrieben: „Die Italiener irren sich, wenn sie glauben, daß wir uns vor ihnen verkrüchten werden. Kommen sie in unsere Gewässer, so werden wir sie bekämpfen und sollte unser letztes Trabakel an ihren Panzern zerschellen. Wir werden wenigstens verstehen, ehrenvoll anzugehen.“ Wie Gablentz und Benedek im Norden die verheerende Wirkung des preussischen Zündnadelgewehres durch Überrennen aufzubrechen suchten, wollte auch Tegetthoff jedes Feuergefecht mit der weit überlegenen Artillerie Admiral Persano vermeiden, mochten doch seine Vierundzwanzig- und Achtundzwanzigpünder den Italienern („kaum die Panzer haben“). Unter den zwölf italienischen Panzerschiffen, die den steilen österreichischen gegenüberstanden, befand sich der furchtbare „Affondatore“, ein technisches Wunder, in England hergestellt, mit zwei Drehtürmen und dreihundertpfündigen Armstrong-Kanonen, vielleicht das modernste Schiff seiner Zeit. Diese Panzer ragten nur ganz wenig aus dem Wasser empor, während die schwarzgestrichenen Österreicher mit ihren hohen Decks ein prächtiges Ziel boten. Alles in allem stand das Kräfteverhältnis mehr als Zwei zu Eins für Italien.

Als der italienische Admiral Persano, der am Vortage vergebens die Strandbatterien von Lissa besetzt hatte, um 8 Uhr die Kunde vom Anrücken der Österreicher erhielt, hatte ihn das Falkenauge des Helden von Helgoland bereits eine Stunde lang vor dem Fernrohr. Tegetthoff hielt die Meldung geheim, um die Energien der Mannschaften, die eben beim Frühstück saßen, nicht vorzeitig zu entfesseln. Es waren meist Dalmatiner, die besten Seeleute der Welt. Es war ein Freitag, Nebel flog über die See, die ein den Österreichern unpünktiger Südost bewegte. Als aber um 10 Uhr der Wind herumspang, die Sonne leuchtete durchbrech und das österreichische Flaggschiff das Signal zum Angriff gab, brauste tausendstimmiges „Hurra!“ von den österreichischen Schiffen „Furch-

bar in der Tat“, so meldete ein italienischer Seeoffizier, „war das Erscheinen der Österreicher“, die in drei, im Abstand von einem Kilometer, ineinandergehobenen Keillinien dem Feinde entgegenbrausten, an der Spitze das Admiralschiff „Erzherzog Max Ferdinand“, auf dem der seltene, klargeistige Mann aus der Kommandobrücke stand, der Nerven und Willen des letzten Schiffsjungen in Bann hielt. Zum erstenmal in der Geschichte maßen sich Panzerschiffe in offener Seeschlacht. In engem Raum waren 190 Feuerschindeln aufeinander gerichtet. Die graugetrichenen Italiener erwarteten die Österreicher mit brüllenden Breitseiten, die Österreicher stürmten mit zischenden Kielen vorwärts, um die lockere Schichtlinie zu sprengen, die sie von Lissa trennte und um im Einzelkampf und Gedränge herbeizuführen, was in artilleristischem Duell nicht zu erreichen gewesen wäre.

Das Debakel

„Panzerschiffe sennen und zum Sinken bringen.“ An diesem Befehl erkannten sie ihren Tegetthoff. „Erzherzog Max Ferdinand“ durchstieß als erster die Panzerkette. Die kühnste Episode dieses Tages aber ereignete sich im Westen, wo Petz die Helbschiffe kommandierte. Dort rang der veraltete und nicht gepanzerte „Kaiser“ mit 4 italienischen Panzerschiffen, darunter dem Wunder der Technik, dem gefirhteten „Affondatore“ (=Vesener), dem stärksten Artillerieschiff seiner Zeit. Trotz aller Kritik ein Symbol! Als sich auch die Panzerfregaten „Novara“ und „Erzherzog Friedrich“ in den Titan verließen, mußte dieser, über zugerichtet, das Weiße zu lassen. Hätte einer der 180 kg schweren Granaten des „Affondatore“ den hitzigen „Kaiser“ unter der Wasserlinie getroffen, so wäre dieser, dessen Mast bei einem Ramstoß auf den Schlot stürzte und brannte, ohne Zweifel gesunken. Um Meterbreite gütten die ständig zum Stoß ansetzenden feindlichen Schiffe aneinander vorbei, so daß sich die Kapitäne, wie die des „Prinz Eugen“ und der „Maria Pia“ ritterliche Grüße zusehen konnten. Linienschiffkapitän von Petz, der mit seinem Holzschiff „Kaiser“ nach- einander sechs italienische Schiffe ramste, richtete auch das Panzerschiff „Ré di Portogallo“ demütig an, daß es schief hing. Freilich mußte auch der „Kaiser“ Lissa anlaufen, um zu lächen. Im Pulverdampfe rannten zwei italienische Panzerschiffe mit den Verdorrenen ineinander.

Inzwischen stürmte „Ferdinand Max“ im Zentrum, wie ein Löwe sein Opfer wühlend, auf und nieder, zum Stoß vordringend, wo eine graue Bordwand dem Pulverdampfe auftauchte. Der „Palestro“ hatte er bereits durch Ramstöße verwundet, wobei die große Turmkolore erbeutet wurde. Kaum hatte sich „Palestro“ von seinem Verfolger losgelöst, da zündete ein österreichisches Brandgeschöß des Kriegsschiffes „Drače“ seine Pulverkammer. Auch der „San Martino“ brannte. Das nicht Opfer war das Panzerschiff „Re d'Italia“. Um 11.17 Uhr empfing es von Max Freiherr von Sternneck, dem Kommandanten des Admiralschiffes, den tödlichen Ramstoß. Drei Minuten später sank der stolze Kolos mit wehender Turmkolore und fernenden Batterien. Nach zwei Uhr mit flag flog der „Palestro“ in die Luft, da Signal, daß eine der größten Seeschlachten aller Zeiten entschieden war.

Auch die Offiziere verlieren die Nerven. Die Niedergeschlagenheit der italienischen Besatzungen ist gegen das Ende der Schlacht eine derartige, daß an mehreren Schiffen Meutereien ausbrachen. Die Panik bemächtigt sich sogar der italienischen Offiziere. Der Kommandant des italienischen Panzerschiffes „Castelfidardo“ signalisiert: „Kann ich folge hohen Seeganges.“ (!) Die Geschütze nicht gebrauchen.“ Das Panzerschiff „San Martino“ verläßt eigenmächtig den Kampfplatz. „Bin nicht mehr imstande, die Linie zu halten“, meldet der Kommandant und folgt der abgehenden „Formidabile“. Das italienische Panzerschiff „Varesse“ meldet, sein Kesselfeuer seien überschwemmt, so daß die Maschine stillgelegt, „Varesse“ muß Schlepptau genommen werden. „Varesse“, „Ré di Portogallo“ und „Varesse“ stoßen zusammen, „Maria Pia“ über einem Ramstoß des „Prinzen Eugen“ ausweichend, gegen den brennenden „San Martino“ und beschäftigt ihn neuerlich. Auf dem „Affondatore“ schreibt Admiral Persano „Steuerbord!“ Sein Stabchef erwidert: „Admiral, links links!“ Persano gerät: „Nein! rechts — ich bin der hier befehligt.“ Er hat vor der Schlacht das Schiff gewechselt und niemand kennt sich aus. Sein Flaggensignol „Schiffe, die nicht klumpfen, sind nicht auf ihrem Posten!“ besetzt niemand. Das Flako ist da. . .)

Tegetthoff wäre nicht Tegetthoff gewesen, wenn er den Feind nicht voll-

) Peter Handl-Mazetti, „Tegetthoff Linie 1866, Friedrich Wallach, Die Flottille Rot-Weiß-Rot“ Leipzig 1942.

unter die Kiele hätte zwingen wollen. Aber seinen Befehl: „**Allgemeine Jagd auf den Feind!**“ entkräftete die größere Geschwindigkeit der italienischen Panzer. Die Verluste der numerisch und technisch viel stärkeren Italiener betragen 42 Offiziere und 606 Mann, die der Österreicher 3 Offiziere und 35 Mann an Toten. Sie hatten wohl höhere Schiffe aber **cisrne Herzen!**

Es war der schönste Tag, der niebesetzten österreichischen Kriegsflotte.

Wilhelm von Tegetthoff wurde vom Kaiser schon am nächsten Tag zum Vizeadmiral ernannt und erhielt das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Sein Name glänzt unbestritten unter denen der größten Seebelden aller Zeiten.

Der englische „**Standard**“ meldete am 11. Juli 1866: „Blut ist dicker als Wasser und lebende Eisenherzen sind um etwas besser als Eisenplatten.“

Der dänische Seeheld, Admiral **Dahlewip** schrieb: „Die Schlacht von Lissa hat einen Glanz über die österreichische Flagge gebreitet, der durch lange Zeiten strahlen wird, und sie mit den größten **Marinern der Welt** gleichstellt.“

Sogar die „**Times**“ fand am 14. August 1866, daß sich der „glänzende Sieg von Lissa . . . sicherlich unter die großen Seesiege der Weltgeschichte reißen“ darf. Und die Beiden sind zur See eifrigste und strenge Kritiker.

Ähnlich urteilte die französische und amerikanische Presse. Sogar die italienischen Offiziere waren voll des Lobes. Nur die perulische Presse schwieg . . .

Dagegen entbildet sich Paul Kunitz nicht in dem vielverbreiteten deutschen Marinewerk „**Volk und Seefahrt**“ Tegetthoff bei Lissa den „vollen Erfolg“ **abzusprechen**. (S. 195). Nun, man hat von dieser Seite auch **Aspera** togschwiegen oder als „**belangloses Vorhutgefecht**“ abtun versucht, aber auf das letzte Schamgefühl nicht vergessen, in dem Preußen nicht unterlag. Diese deutschen Geschichtsbücher überschweben auch den österreichischen Buchmarkt!

Italien hat Lissa nie vergessen

Der Schock lag den Italienern bis zum Zerfall der Monarchie in den Gliedern. 1914/18 zogen sie stets mit französisch-englischer Hilfe aus. Und dies, obgleich anfangs das Tonnenverhältnis der schweren österreichischen Kreuzer wie 19000 zu 279000 italienischen, der leichten Kreuzer wie 21000 zu 27000, der Unterseeboote wie 7 zu 12 stand und sich, trotz **enemter** Verluste der Italiener, für sie durch Bauen noch verbesserte. Bei **Brindisi** (29. Dezember 1915) und **Otranto** (15. Mai 1917) stand das Kräfteverhältnis im Feuer wie 3 : 7 und dies mit **österreichischem** Kampferfolg.

Die Adria war eine österreichische Do-

mäne. Selten sah das Weltmeer so ungleiche Gegner und einen überlegenen Triumph persönlichen Wertes, dynamischen Willens über die Mechanik der Materie. Und da Nelson seine Siege mit einer Übermacht erfochten hatte, vor der sich Frankreich und Spanien verbergen mußten, so haben wir Österreicher ein Recht, uns bei Lissa **des größten Seebelden des 19. Jahrhunderts** zu rühmen! Persano, der zu Beginn der Schlacht ge-

hört hatte, „da kommen die Fischer“ der nach seiner Niederlage die Stirn hatte, eine Siegesmeldung in die Welt zu senden, wurde entlarvt und vor ein italienisches Kriegsgericht gestellt, degradiert und seiner Pension entbunden.

Das Heldendenkmal, der Löwe vor Lissa, wurde von den „siegreichen“ Italienern 1918 besudelt.

Wann wird **Rot-Weiß-Rot** wieder auf der Adria wehen? Es liegt auch bei uns

Warnung: „Die großen Deutschen“

(Patriotismus beim Bucherverkauf)

Die Deutschen wußten zu allen Zeiten, daß man mit **Druckerschwärze** mehr in die Luft sprengen kann als mit Pulver. Schon Friedrich II. hat Österreich mit **Schmähschritten** geradezu überschwemmt, bevor er es angriff. Bismarck hat die Millionen des Staates nicht allein in die Rüstung und den Hinterlader gesteckt, er hat der von ihm **gekauften** Presse fast ebensoviel zugemutet, wie seinem Generalstab. Das verstehen die Österreicher leider nicht. Wien hatte es 1945 in der Hand, die Verlags- und Buchhauptstadt zu werden. Diese Chance wurde überhaupt nicht wahrgenommen.

Obwohl der Buchvertrieb österreichischer und deutscher Autoren derzeit wie 1 : 100 steht, so daß unsere Autoren schon wieder nach Deutschland gehen müssen, wo man **wirklich** Österreichisches **nicht annimmt**, treibt sich nun auch schon wieder eine Unmenge deutscher Buchagenten in unseren Ämtern, ja Schulen herum. Sie reden sich auf mündliche Empfehlungen allerhöchster Stellen aus, ob das wohl stimmt? Und der österreichische Angestellte glaubt unbeschaut und — kauft. Da zeigen sie nun auch ein Werk über „**große Deutsche**“, und verweisen auf Österreicher darin, was an sich schon verwirrend wirken muß, da wir schon wieder als „**Deutsche**“ gebandschärkt werden sollen. Wer sind nun diese „**großen Deutschen**“ in Österreich? Das sind vor allem die Feldherren **Prinz Eugen** und **Wallenstein**. Beide waren ihr Lebtag **keine „Deutschen“**. Der Savoyer war ein Geburtsfranzose und **Wahlösterreicher**. Er hat nur französisch gesprochen, hat die Preußen nicht leiden können und hat lange Jahre gegen **Bayern** gekämpft, das er in die Knie zwang. Er war ein treuer Diener Österreichs und hat im Dienst dreier Habsburger die Türken aus Ungarn geworfen und Österreich im spanischen Erbfolgekrieg (1703—1714) die Nebenlande der habsburgischen Linie in Spanien erkömpft. Unter anderem Belgien, das bis 1797 bei Österreich blieb und in den Preußenkriegen seine besten Solda-

ten und Männer in unseren Diensten stellte. So brachte ein wallonisch-belgisches Regiment die Entscheidung bei Kolm, welcher Sieg die österreichische Monarchie rettete. Auch Wallenstein war ein **Rettter** Österreichs, der Österreich durch Aufstellung eines eigenen Heeres von der mehr bayrischen „**Liga**“ im Dreißigjährigen Krieg unabhängig machte. Wallenstein wurde am Reichstag von Regensburg 1630 von den **deutschen** Fürsten gestürzt, dafür hat er das schwedisch-deutsche Heer 1632 bei Nürnberg geschlagen. Die **bayrische** Partei betrieb 1633, nach dem Fall von Regensburg, listig und hartnäckig seinen zweiten Sturz und hat dieses erreicht! Dafür soll nun Wallenstein ein „**Deutscher**“ sein? Das kann ohne **Gesichtsübung** nicht abgehen. Nun, darin waren die Deutschen ja wirklich „**groß**“. Nicht erst die Nazi-Leider gibt es viele „**gute Österreicher**“, die das mehrbändige Werk schon deshalb kaufen, weil darin der „**Adi**“ nicht vorkommt. Geduldet euch, der kommt schon in irgend einer Form nach, wie er auch heißen mag. Denn durch solche Bücher und Schauen lenken wir wieder in den schon unter Franz Josef eingeschlagenen Teufelskreis der **Schönauer** und „**Adi**“ (Adolf Hitler) ein. Unser Verlagswesen kämpft einen schweren Kampf. Durch unsere Indolenz und Unkonsequenz. Die Buchhandlungen sind meist in deutschen Händen. Die stellen österreichische Verlagswerke, wenn überhaupt, nur **intencan**. Es ist eben wichtig, in welchen Händen die **geistigen „Ölirmer**“ sind. Die Österreicher sind **politisch** viel zu wenig geschult. (Wissen doch die meisten auch nichts von der **wissenschaftlichen** Stichhaltigkeit des internationalen gültigen Begriffs „**Österreichische Nation**“?) Was nun das Werk „**Große Deutsche**“ betrifft, so hat dieses auch die **deutsche** Presse abgelehnt, weil man es wagte, den großen Schweizer Gottfried Keller als „**Deutscher**“ zu **annektieren** und weil solchen „**geistigen**“ Manövern deutscherseits immer wirtschaftliche und politische „**Aktionen**“ folgen!

Ein Altwiener Bibliophile

..man raucht heute



ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE



A. G. VEREINIGTE WIENER TISCHLERMEISTER

Zentrale und Möbelverkauf: Wien VI, Mariahilfer Straße 3
Telephon 57 16 08

Materialverkauf: Wien XV, Goldschlagstraße 73
Telephon 92 45 31, 92 45 32

Oberflächenmaterial-Verkauf: Wien XV, Goldschlagstraße 65
Telephon 92 40 133

Oberösterreich

Mit der Bergbahn AUF DEN POSTLINGBERG

Mit der Grottenbahn
INS MÄRCHENLAND



LINZER ELEKTRIZITÄTS- UND
STRASSENBAHN-AKTIENGESELLSCHAFT

LINZ AN DER DONAU, MUSEUMSTR. 6-8
Telefon Linz 29141

park
Hotel
linz austria

Bauunternehmung

ERNST HAMBERGER

Tief- und Hochbau

Gesellschaft m. b. H.

Linz, Bürgerstraße 11

Öffentliches Krankenhaus
„Barmherzige Schwestern“

Linz Herrenstraße 37

Bahnhof-Gaststättenbetriebe

▲
KARL und PAULA MURTH
▼

Linz an der Donau

Altersheim
der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Karl Borromäus

▶
LINZ, ELISABETHSTRASSE 23

Apotheke „Zum Schutzengel“
Mr. Georg Mayrhofer & Co.

Linz an der Donau

Abonnieren auch Sie den

„**Freiheitshämpfer**“

Niederösterreich

Sparkasse
der
Stadt
Horn

Anstrichmittel, Brauerpech,
Kernöl, Kolophonium,
Papierleim, Terpentinöl

Franz Furtenbach

WR. NEUSTADT

Gegründet 1857 - Telefon 1 und 535
Fernschreib-Anschlußamt Wien 1657

M. Schivizhoffen

Bandweberei

Flechtereie

Färberei

Weigelsdorf/Fischa, N.-Ö.

Sparkasse in Krems

Nebenstelle der Österreichischen Nationalbank | Gegründet 1826

Besorgt sämtl. geldgeschäftlichen Transaktionen



FILIALEN:

Mautern an der Donau
Spitz an der Donau
Weißkirchen i. d. W.

Telefon: Krems 32 22 Serie, Mautern 17,
Spitz 27, Weißkirchen 13.

Institut B. M. V. der Englischen Fräulein



KREMS a. d. D.
HOHER MARKT NR. 1

ALFRED LÖW & CO.

Färberei

POTTENDORF-LANDEGG, N.-Ö.

Schloß Oberberg-Eisenstadt

SEHENSWÜRDIGKEITEN
RÖM. KATH. PFARRAMT



Eisenstadt, Rusterstraße 14, Telefon 338

Drahtanschrift: Landeskehlerei Eisenstadt

*Wir empfehlen
unsere
Qualitäts-
Faß-
und
Flaschenweine*

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-00-60

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON U 46-5-00-09

Landesgremium Wien des Handels mit LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN (4) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien des Handels mit MOBELN, FUSSBODENBELAG UND TAPETEN (23) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL (1) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PAPIER- BUREAUARTIKELN UND SCHREIBWAREN (12 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, KORBWAREN UND KINDERWAGEN (11 b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 23
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit LEBENS- UND GENUSSMITTELN (2) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PAPIER- UND SCHREIBWAREN, BUCHENDECKBEDARF UND POSTKARTEN (12 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der STRASSEN- UND WANDERHÄNDLER, MARKTFÄHRER, HAUSERER UND MARKTHÄNDLER, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN (30 a) Tel. R 2368, R 2420 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit LEDER-, GALANTERIE- UND BIJOUTERIEWAREN SOWIE KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unverarbeitungsmäßigem PAPIER (12 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Fachvertretung der TABAKVERLEGER (28 b) Tel. A 16-3-92 IX, Währinger Straße 263
Landesgremium Wien für den Handel mit LEDER, TAPEZIERER- UND SATTLERBEDARF (10 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSARTIKELN (28 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien der TABAKVERSCHEISSER (28 a) Tel. R 25-0-17 I, Krugergasse 3
Landesgremium Wien der MARKTVIKTUALIENHÄNDLER (30 b) Tel. R 23-6-92 (30 b) Tel. R 20-4-85 Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PARFUMERIE-, WASCHE- UND HAUSHALTSARTIKELN (28 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF (17 d) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Handel mit MASCHINEN UND PRÄZISIONSWERKZEUGEN (17 c) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PHARMAZEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEM CHEMISCHEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LACKEN (25 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit TEXTILEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRIKATEN (8 c) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den Großhandel mit METALLEN UND METALLHALBFABRIKATEN (16 d) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der PHOTOBRANCHE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN (19 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit UHREN UND UHRENBESTANDTEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND PERLEN (15 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit MINERALÖL, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN (27 a) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit RAUHWÄREN UND FELLE (7 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien des VIHHANDELS (5) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit MINERALÖLEN UND MINERALÖLPRODUKTEN (27 b) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 46-3-55 IV, Argentinierstr. 15	Landesgremium Wien der WARENHÄUSER (32) U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14
Landesgremium Wien des WEIN- UND SPIRITUOSEN-GROSSHANDELS (6), Tel. U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14		